



HEATHENS INK

TATTOO STUDIO

MEIN HEILER



K.M. Neuhold



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juni 2020

Für die Originalausgabe:

© 2017 by K.M. Neuhold

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Shattered Pieces«

Originalverlag:

Published by Arrangement with
Hershman Rights Management, LLC

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC, iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-271-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

HEATHENS INK

TATTOO
STUDIO
MEIN HEILER

K.M. Neuhold

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Widmung

Für zwei meiner absoluten Lieblingsmenschen, die zufällig beide Michelle heißen. Für Michelle Slagan, weil sie eine fantastische persönliche Assistentin ist und für all die inspirierenden Bilder von wunderschönen, Spitze tragenden Männern. Ich wusste nicht einmal, dass ich einen Fetisch habe, bis du ihn mir gezeigt hast. Und für Michele Notaro, weil sie mich oft beruhigt hat. Und für all meine wunderbaren Beta-Leser und meine unglaubliche Lektorin Rebecca J. Cartee und meine Proofreaderin Vicky, weil sie mir geholfen haben, Gages Geschichte so großartig zu machen, wie sie es verdient. Und natürlich für meine Nerds, ihr alle seid der Wind unter meinen Flügeln und all das.

Kapitel 1

Gage

Es heißt, die Zeit heilt alle Wunden. Was für ein absoluter Schwachsinn.

Einige Wunden eitern und nässen. Andere werden mit jedem weiteren Tag schlimmer, bis man sich nicht mehr daran erinnern kann, wie es sich anfühlte, nicht mit diesem dauerhaften Schmerz zu leben.

Neun verflixte Jahre sind vergangen, seit sich die Liebe meines Lebens umgebracht hat. Neun unerträgliche Jahre und ich sehe immer noch jedes Mal sein Gesicht, wenn ich die Augen schließe. Ich strecke im Schlaf noch immer die Hand nach ihm aus.

Gage Vaus ist am selben Tag gestorben wie Johnny Trumann. Seitdem bin ich nicht mehr als ein wandelnder Zombie.

»Deine Witze sind echt die schlechtesten«, höre ich, wie sich Nox am anderen Ende des Flurs im *Heathens Ink* beschwert.

Vor acht Jahren hat mein bester Freund Adam dieses Gebäude gekauft, um es in sein eigenes Tattoostudio zu verwandeln. Adam war auch Johnnys älterer Bruder und vor Johnnys Tod hatten Adam und ich vor, den Laden gemeinsam zu eröffnen. Aber als diese Gelegenheit nur ein Jahr nach Johnnys Verlust aufkam, war ich nicht in der Verfassung, Miteigentümer zu sein. Ich habe es kaum geschafft, jeden einzelnen Tag zu überstehen, geschweige denn, die Verantwortung für ein eigenes Geschäft zu übernehmen. Aber ich war so gut ich konnte für Adam da und im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass hier zu arbeiten und ihm dabei zu helfen, das Geschäft aufzubauen, mich tröstete und mir einen Grund gab, jeden Tag aufzustehen. Ich habe zusammen mit ihm mein ganzes Herzblut hineingesteckt und obwohl er technisch gesehen der alleinige Besitzer ist, wissen wir, dass wir das *Heathens* mit unserem Blut, Schweiß und unseren Tränen aufgebaut haben.

»Halt die Klappe, du liebst meine dämlichen Witze«, widerspricht Adam liebevoll.

Es fühlt sich an, als würde mir ein Messer in den Bauch gerammt. Letzte Nacht wurde meine Welt auf den Kopf gestellt, als ich meinen besten Freund dabei erwischt habe, wie er nackt unseren Mitbewohner Nox geküsst hat. Nicht, dass ich Adam nicht glücklich sehen will und ich bin der Letzte, der es komisch findet, wenn ein Typ einen Freund hat. Die Sache ist, dass er in den dreißig Jahren, die ich ihn jetzt schon kenne, nicht einmal daran gedacht hat, mir gegenüber zu erwähnen, dass er auf Kerle steht.

Mein Herz schmerzt wegen des Verrats und dem Wissen, dass mich die Person, der ich mein ganzes Leben lang am nächsten stand, angelogen hat.

Und unter dem Schmerz und dem Verrat wogt eine neue Welle aus Einsamkeit direkt unter der Oberfläche.

Ich würde ihm nie jemanden missgönnen, der ihn so wie Nox zum Lächeln bringt. Aber in letzter Zeit fühlt es sich an, als wäre ich im Laden nur noch von glücklichen Paaren umgeben. Zuerst hat Madden in einem umwerfenden und fürsorglichen Feuerwehrmann, der ihm das Leben gerettet hat, seinen Ritter in strahlender Rüstung gefunden. Dann hat Royal den Jackpot geknackt. Nicht nur, dass er mit Nash, dem Mann, nach dem er sich jahrelang gesehnt hatte, den Übergang vom Status bester Freund zu festem Freund vollzogen hat. Sie haben es auch noch geschafft, einen dritten Mann zu integrieren, der absolut perfekt für die beiden ist. Dann ist Nox aufgetaucht und hat Adams Welt auf den Kopf gestellt.

Und hier sitze ich, allein wie immer, und kein Ende in Sicht. Zumindest sind Dani und Owen noch Single, sodass ich nicht der zu bedauernde Typ im *Heathens* bin, der noch übrig ist.

Die Glocke über der Tür ertönt. Ich vermute, dass mein Nachmittagstermin etwas früher da ist, also lege ich meinen Skizzenblock zur Seite und hieve mich von meinem Stuhl.

Ein Mann steht am Tresen. Er hat mir den Rücken zugewandt und mir fallen sein schlanker Körperbau und sein runder, fester Hintern auf. Aber mein Herz ist nicht bei der Sache.

Als er sich umdreht, stockt mir jedoch der Atem. Er ist absolut umwerfend, jeder seiner aufsehenerregenden Züge wird durch perfekt aufgetragenes Make-up betont. Seine hohen Wangenknochen schimmern leicht bronzefarben, seine vollen Lippen ziert ein verlockender, dunkler Rotton und seine stahlgrauen Augen mit den endlos langen Wimpern sind auf eine Art geschminkt, die Dani wohl als *Smoky Cat Eye* beschreiben würde. Wenn ich noch immer einen Typ hätte, würde dieser Mann ihm exakt entsprechen.

Er lächelt und ich reiße mich aus meinen Träumereien los. Es ist mir egal, wie gut das Make-up dieses Kerls ist oder wie lang seine Wimpern sind. Er ist nicht Johnny.

»Kann ich dir helfen?«

Interessiert mustert er mich von Kopf bis Fuß, ehe sich ein träges Lächeln auf seinen Lippen ausbreitet.

»Da bin ich mir sicher.«

Seine Stimme ist etwas tiefer, als ich es bei seinem femininen Aussehen erwartet hätte. Irgendwie weich und kräftig, wie ein teurer Scotch.

»Bist du wegen des Pfauen-Tattoos hier?«, frage ich nach und hoffe, dass er nur ein Laufkunde ist, damit ich ihn an Dani weiterreichen und vergessen kann.

»Ja.«

Ich nicke, gehe hinter den Tresen und hole die Skizze, die ich anhand unserer E-Mail-Unterhaltung angefertigt habe. Als er mich über die Website kontaktiert und sich wegen eines Tattoos von einem farbenfrohen Pfau erkundigt hat, war ich sofort interessiert. Ich mochte Farbarbeiten schon immer, und wenn ich ihn mir jetzt so ansehe, würden die Farben, die ich ausgewählt habe, dank seines dunkleren Hauttons umwerfend aussehen.

»Wie gefällt dir das?«, frage ich und reiche ihm die Zeichnung.

Sein Gesichtsausdruck hellt sich weiter auf und in meinem Magen flattert es. Vielleicht brüte ich etwas aus. Wahrscheinlich eine Lebensmittelvergiftung.

»Es ist perfekt«, seufzt er und streckt die Hand aus, um die Zeichnung zu berühren.

»Freut mich, dass es dir gefällt. Gehen wir zu meinem Arbeitsbereich, dann können wir anfangen.« Ich deute in den hinteren Teil des Studios. »Ich hab gar nicht nach deinem Namen gefragt, als wir geschrieben haben.«

»Beck. *Nicht* die Abkürzung für Beckham. Kurz für Becket.«

»Schön, dich kennenzulernen, Nicht-Beckham. Ich bin Gage.«

»Gage.« Er tippt sich mit dem Zeigefinger ans Kinn und mustert mich erneut. »Gefällt mir, passt zu dir.«

»Schön, dass du einverstanden bist«, sage ich lachend und überrasche mich selbst.

Ich bedeute ihm, auf dem Tattoo-Stuhl Platz zu nehmen, sobald wir in meinem Bereich sind, und kann unmöglich übersehen, wie geschmeidig sich sein Körper bewegt.

Unaufgefordert schießt mir das Bild in den Kopf, wie er sich windet und bewegt, wenn er meinen Schwanz reitet.

Der Gedanke lässt meine Haut vor Hitze prickeln.

»Wohin willst du es haben?«

»Auf meinen linken Arm«, sagt er und rollt den Ärmel nach oben.

»Also, hat der Pfau eine Bedeutung?«, frage ich, als ich Becks Haut vorbereite.

Die Freude in seinen Augen verblasst und er zieht die Mundwinkel leicht nach unten. Sofort bereue ich die Frage. Ich würde alles bereuen, was das Lächeln aus seinem Gesicht vertreibt. Beck hat ein Gesicht, das für Freude geschaffen ist, nicht für Kummer.

»Es soll mich an meine Schwester erinnern«, sagt er ein paar Sekunden später. Sein Tonfall lädt nicht zu weiteren Fragen zu diesem Thema ein, also lasse ich es fallen.

»Hast du schon Tattoos?« Ich weiß immer gern vorher, ob ich einen Neuling unter mir habe, der durchdreht, sobald die Nadel seine Haut berührt.

»Nein. Wird es wehtun?«, fragt er. Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf seine volle Unterlippe, an der er nervös nagt.

»Die Umrisse werden am schlimmsten sein, wenn du dich danach also ausruhen willst, können wir die Farbe ein anderes Mal machen«, schlage ich vor.

Beck nickt und auf seinem Gesicht breitet sich Entschlossenheit aus.

»Tätowierst du gern?«, fragt er, als ich meine Latexhandschuhe anziehe und mit dem Stuhl nach vorn rolle.

»Ja. Aber ich hasse es, wenn Teenager-Mädchen und Jungs aus den Studentenverbindungen herkommen und irgendwelchen Mist wollen, der in dieser Woche gerade der letzte Schrei ist. Jedes Mal, wenn ich ein chinesisches Schriftzeichen oder ein Zitat aus einem bekannten Film tätowieren muss, sterbe ich innerlich ein wenig mehr.«

Beck lacht und ein warmes Gefühl breitet sich in meiner Brust aus. *Er hat ein wirklich schönes Lachen.*

»Was machst du?«, frage ich ihn.

»Ich bin Tänzer.«

Die Vorstellung, wie er sich nur in einem Spitzen-Jock um eine Stripper-Stange windet und mit dem Hintern wackelt, drängt sich in meine Gedanken und erhitzt meine Haut, bevor ich sie abschütteln kann.

»Ähm, das ist cool«, murmle ich, richte meinen Blick auf meine Arbeit und zwingen mich, mich zu konzentrieren.

Unangenehme Stille breitet sich zwischen uns aus.

Ich achte während der Arbeit auf Becks körperliche Reaktionen. Anfangs scheint es ihm gut zu gehen, aber je länger ich arbeite, desto häufiger fällt mir auf, wie er sich anspannt oder einige Sekunden lang die Luft anhält.

»Ich bin gleich mit den Umrissen fertig. Macht es dir was aus, wenn wir die Farbe in ein paar Wochen fertigstellen?«, biete ich an und formuliere es so, als würde es eher mir als ihm zugutekommen.

»Ich hab nicht erwartet, dass es so sehr wehtut und ich hab Angst, dass ich kneife und nicht wiederkomme, wenn wir es jetzt nicht durchziehen.«

»Okay, dann machen wir weiter.«

Ich lege etwas Musik auf, um mein fehlendes Verlangen nach Small Talk weniger auffällig zu machen, und arbeite weiter an seinem Tattoo.

Als wir fertig sind, sieht Beck ein wenig blass aus. Aber sobald er sich den bunten Pfau ansieht, erhellt ein Lächeln sein Gesicht.

»Er ist perfekt. Oh mein Gott, vielen Dank. Ich kann dir gar nicht sagen, was mir das bedeutet«, schwärmt er, während ich die überschüssige Tinte und die kleinen Blutstropfen abwische.

»Gern geschehen.«

Nachdem ich seinen Arm bandagiert habe, führe ich Beck wieder nach vorn, um abzukassieren und ihm einen Ausdruck mit Hinweisen für die Versorgung zu Hause zu geben. Es gibt nichts Schlimmeres, als eine wunderschöne Farbarbeit zu schaffen und dann zu sehen, wie sie verblasst und rissig wird, weil sie während der Heilung nicht gut versorgt wird.

»Also, hast du eine Freundin... oder einen Freund?«, fragt er, als wir den Tresen erreichen.

Ich bleibe abrupt stehen und jedes warme, flatterige Gefühl, das ich vorhin gespürt habe, wird plötzlich hinter einer undurchdringlichen Stahlwand verschlossen.

Grummelnd gebe ich ihm eine unverbindliche Antwort und sage ihm, wie viel er zahlen muss.

»Entschuldige, ich bin sicher, dass das nur mein Wunschdenken war. Ich bin sicher, dass ein Typ wie du hetero oder schon vergeben ist. Oder beides.«

Wieder antwortete ich nicht und achte darauf, mir nichts anmerken zu lassen. Das Letzte, was ich brauche, ist, dass ein sexy, liebenswerter Mann Interesse an mir hat. Ich bin rettungslos verloren. Ich bin in tausend Scherben zerbrochen und kann nicht wieder zusammengesetzt werden.

»Hoffentlich sehen wir uns wieder«, sagt Beck und bleibt noch eine Sekunde, als würde er hoffen, dass ich plötzlich auftaue und sein süßes Lächeln erwidere.

»Ähm, sicher, wenn du noch ein Tattoo willst, weißt du, wo du mich finden kannst.«

Er macht ein langes Gesicht, aber mir fällt unwillkürlich auf, wie er mit den Hüften wackelt, als er geht.

Glücklicherweise kann ich nicht allzu lange darüber nachdenken, was für einen tollen Arsch er hat, denn Nox hängt in der Nähe des Tresens herum.

»Hey, können wir reden?«

Ich weiß, dass es darum geht, wie ich mich letzte Nacht verhalten habe, als ich ihn und Adam zusammen erwischt habe. Zu meiner Verteidigung, ich war überrascht. Ich hätte die Dinge, die ich zu ihm gesagt habe, nicht sagen sollen. Ich weiß, dass er sich wegen Johnnys Tod schuldig fühlt. Es gibt nichts, was Adam für seinen Bruder nicht getan hätte und ich bin sicher, dass er sich wegen derselben Anschuldigungen fertigmacht, die ich ihm letzte Nacht entgegengeschleudert habe. Ob Adam geoutet war oder nicht, hätte Johnnys Entscheidung, sich selbst das Leben zu nehmen, nicht beeinflusst. Wenn jemandem die Schuld zu geben war, dann mir. Wenn jemand Johnnys Tod hätte verhindern können, wäre ich es gewesen. Ich konnte ihn nicht retten.

In dem Moment wird mir klar, dass Nox noch immer auf eine Antwort wartet.

»Sicher«, stimme ich zu.

»Wie wäre es, wenn wir nach der Arbeit was trinken gehen und reden? Treffen wir uns im *O'Malley's*?«

Ich nicke, ehe ich mich umdrehe und durch den Flur zurück in meinen Arbeitsbereich gehe.

Egal, wie ich es drehe und wende, ich kriege es nicht in meinen Kopf, dass Adam auf Kerle steht. Ich dachte, wir würden alles miteinander teilen.

Wie viele Stunden habe ich damit verbracht, mich ihm völlig zu offenbaren, als ich um Johnny getrauert habe? Wie oft haben wir als Teenager über die Leute in der Schule gesprochen, die wir heiß fanden? Er hätte es mir sagen können. Es wäre eine ganz einfache Aussage gewesen.

Ich hab mich mit sechzehn vor ihm geoutet, um Himmels willen. Hätte er es mir da nicht sagen können? Oder buchstäblich an jedem anderen Tag während der letzten dreizehn Jahre?

Und dann herauszufinden, dass er seit Monaten heimlich mit unserem Mitbewohner zusammen ist? Was zur Hölle soll das?

Ich kann mich nicht entscheiden, welcher Schmerz schlimmer an mir nagt: Der Verrat oder die lähmende Einsamkeit, die mit der Erkenntnis einhergeht, dass mein bester Freund in jemanden verliebt ist und ich ihn verlieren werde.

Dann kommen noch Schuldgefühle dazu. Es gibt keinen Grund, warum Adam niemanden finden sollte, der ihn glücklich macht, nur weil ich zu kaputt bin, um jemals wieder zu lieben.

Ich weiß nicht, warum ich zugestimmt habe, mit Nox zu reden, bevor ich die Dinge mit Adam bereinigt habe. Vermutlich will ein Teil von mir ihn auf Herz und Nieren prüfen, wie es ein bester Freund tun sollte. Ist er gut genug für Adam? Das ist jetzt eine überflüssige Frage, da sie bereits verliebt sind. Aber es fühlt sich in dieser Situation richtig an.

Ich gehe die Straße zur Bar runter und versuche zu entscheiden, was ich Nox sagen soll. Vielleicht sollte ich Adam anrufen und ihm sagen, dass er dazustoßen soll.

Ich muss mich bei ihm entschuldigen. Ich muss den Kopf aus dem Arsch ziehen. Ich muss meinem besten Freund gratulieren.

Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, *war* Adam in letzter Zeit merklich glücklicher. Ich bin nicht auf die Idee gekommen, dass er

mit jemandem zusammen ist, weil er das nie war. Zumindest nicht ernsthaft. Er hatte seinen Spaß mit Mädels wie Kira, zeigte aber nie wirkliches Interesse.

Als ich mich der Bar nähere, liegt etwas Unheilvolles in der Luft. Ich halte inne und sehe mich um, während ich versuche, dieses Gefühl zuzuordnen, das dafür sorgt, dass sich die Haare auf meinen Armen aufstellen.

Aus der Gasse neben der Bar dringt ein schlurfendes Geräusch, also schleiche ich mich näher, um zu sehen, ob sich dort nur ein Pärchen vergnügt oder etwas Schlimmeres vonstattengeht.

Was ich sehe, lässt mir das Blut in den Adern gefrieren und mein Herz rasen.

Nox hängt schlaff in den Armen eines Mannes, der ihm die Kehle zudrückt. Nox' Gesicht ist lila angelaufen, weil ihm der Mann die Luft abschnürt.

Ich habe keine Zeit, mir einen Plan zurechtzulegen. Ich erinnere mich nicht, wie lange die Sauerstoffzufuhr zum Gehirn unterbrochen sein kann, ehe Schäden auftreten, aber ich glaube nicht, dass es lange ist.

Ohne nachzudenken schnappe ich mir einen großen Stein vom Boden und stürze mich auf den Mann.

Er ist zu abgelenkt, um mich zu bemerken, sodass ihn mein Schlag hart und präzise am Hinterkopf trifft.

Der erste Schlag reicht aus, damit er Nox loslässt, der auf den Boden sackt.

Kapitel 2

Beck

Ich rausche durch die Türen des *On Point*, dem Tanzstudio, in dem ich unterrichte.

»Pünktlich auf die Minute, wie immer«, spottet mein bester Freund Clay.

Ich zeige ihm den Mittelfinger, als ich den Flur zum Studio Eins hinunterrenne, wo meine Schüler sicher alle schon warten und nicht überrascht sind, dass ich zu spät komme.

»Hey Leute, tut mir leid«, entschuldige ich mich, als ich hereinstürme. »Ich war beim Tätowierer und mir war nicht klar, wie lange es dauern würde und dann musste ich nach Hause und mich umziehen«, erkläre ich und wedle dabei mit den Händen.

»Dürfen wir dein Tattoo sehen?«, fragt Kailee, eine meiner liebsten Schülerinnen.

Versteht mich nicht falsch, ich liebe alle Kinder, die ich unterrichte. Aber für eine Achtjährige mit einem engelsgleichen Gesicht, gutem Benehmen und einer erstaunlichen Zukunft vor sich habe ich eben eine Schwäche.

»Sicher, es ist ein Pfau mit buntem Schwanzgefieder«, erkläre ich, als ich mein T-Shirt ausziehe, sodass ich nur noch meinen Body trage und meine Arme entblößt sind.

Eines der anderen Mädchen kichert.

»Ist das nicht ein böses Wort?«

Ich beiße mir fest auf die Unterlippe, um nicht zu lachen.

»Nein, Süße. Es heißt Schwanzgefieder, das sind diese langen bunten Federn hier. Nichts Böses.«

Nachdem alle Kinder mit lauten *Oohs* und *Ahhs* mein neues Tattoo bestaunt haben, scheuche ich sie alle auf ihre Plätze, damit wir etwas schaffen, bevor ihre Eltern auftauchen, um sie abzuholen.

Während ich zusehe, wie meine Kids die Schritte tanzen, die ich ihnen seit Monaten beibringe, geht mir vor Stolz das Herz auf, während sich gleichzeitig eine vertraute Traurigkeit in mir breit macht.

Das war schon mein ganzes Leben lang mein Traum, zu tanzen und die Liebe der Kinder zum Tanz zu fördern. Ich wünschte nur, es hätte nicht den Tod meiner Zwillingsschwester Brianna gebraucht, um das zuwege zu bringen. Und ich wünschte, ich hätte den Mut, meinem Vater zu sagen, dass er mich kreuzweise kann, damit ich das hier Vollzeit machen kann.

Sobald der Unterricht vorbei ist und alle Kinder abgeholt sind, kommt Clay, um mir beim Aufräumen zu helfen.

»Du hast endlich dein Tattoo«, stellt er lächelnd fest. »Was denkst du, wie sehr wird dein Dad ausflippen?«

»Bäh, erinnere mich bloß nicht dran. Es ist nicht so, dass er mich je ohne Anzug sieht, also glaube ich, dass ich die Katastrophe auf unbestimmte Zeit aufschieben kann.«

»Gutes Argument«, stimmt Clay zu. »Also, wie war es?«

»Unerträglich. Warum hast du mir nicht gesagt, dass es derart wehtut?«, beschwere ich mich. »Es brennt immer noch. Wie lange dauert es, bis das aufhört?«

Clays Arme sind vollständig mit leuchtenden Wildblumen bedeckt; ich kann mir nicht vorstellen, wie lange das gedauert haben muss.

»Das Brennen verschwindet in ein paar Stunden. Außer wenn du duschst, da wird es sich für ein paar Tage wie ein Sonnenbrand anfühlen. Dann fängt das Jucken an...«, erklärt er und ich nagle ihn mit meinem Blick fest, als sich die Nebenwirkungen auftürmen. »Und das alles ist es so was von wert, daher wollte ich nicht, dass du einen Rückzieher machst.«

Ich grumme. Ich *bin* froh, dass ich den Pfau bekommen habe, um mich an Brianna zu erinnern.

»Wo hast du es machen lassen?«

»*Heathens Ink*. Das ist in der Nähe der Bar, die du magst, dem *O'Malley's*.«

Clays Gesicht hellt sich auf. Innerlich wie äußerlich ist er wahrlich ein wunderschöner Mensch und wenn er lächelt, reicht es aus, um wirklich jeden Mann in die Knie zu zwingen.

Als Teenager haben wir ein paar Mal rumgemacht, letztendlich aber entschieden, dass wir nur Freundschaft füreinander empfinden. Außerdem hat es nicht lange gedauert, bis wir herausgefunden haben, dass wir beide absolute Bottoms sind. Nicht, dass ich *niemals* toppe, aber es muss der richtige Mann sein. So sehr ich Clay auch liebe, er war nie der richtige.

Clay und ich haben uns bei meiner allerersten Tanzstunde kennengelernt, als ich acht Jahre alt war. Meine Eltern haben alles, was ihnen möglich war, getan, um mir auszureden, einen Tanzkurs zu besuchen. Aber ich war in einem Alter, in dem ich alles tun wollte, was Brianna tat, und sie wollte Ballettunterricht. Sie haben mir jede erdenkliche Alternative angeboten, von Bogenschießen bis hin zu Reiten. Geld und Zeit waren kein Problem. Aber ich hatte mich darauf eingeschossen, bei meiner Schwester zu bleiben.

Es war mir egal, als sie mir sagten, dass keine anderen Jungs da sein würden und dass die Leute einen Jungen auslachen könnten, weil er Ballett tanzte. Ich wusste, was ich wollte, und ließ mich nicht davon abbringen.

Sie lagen falsch damit, dass es dort keine anderen Jungs geben würde, aber nicht damit, dass ich über Jahre gehänselt wurde, weil ich tanzte. Nicht, dass es nur das Tanzen war, weswegen ich gehänselt wurde. Es war alles, von der femininen Art, wie ich gestikulierte und mich bewegte, bis hin zu der hübschen Kleidung, die ich gern trug.

Als wir Teenager waren, fragte mich Clay, ob ich transgender wäre. Ich hab ihm gesagt, dass ich mich nicht wie ein Mädchen fühlte, sondern nur die Klamotten mochte, die sie tragen konnten. Und um ehrlich zu sein, wusste ich, dass ich mit Make-up verdammt sexy aussah.

Auf dem College wurde mir klar, dass nicht nur reiche Schnösel und Dummköpfe Probleme damit hatten, wie ich mich anzog und

verhielt. Wie sich herausstellte, können selbst schwule Männer untereinander sehr ablehnend und grausam sein.

Ich habe all meine Seiden- und Spitzenwäsche in den hinteren Teil meines Kleiderschranks verbannt und mein Make-up weggeworfen. Ich habe mit dem Tanzen aufgehört und all meine Energie darauf verwendet, mich anzupassen und das Jurastudium durchzuziehen, um meine Eltern glücklich zu machen.

Nur zwei Menschen haben gesehen, wie schmerzhaft es für mich war, den echten Beck so tief zu begraben. Nur zwei Menschen sahen, wie ich trank, um den Schmerz zu verbergen, und mich von Männern benutzen ließ, damit ich mich geschätzt fühlte. Clay und Bri waren die Einzigen, die mein wahres Ich nie aus den Augen verloren haben, selbst als sogar ich nicht mehr sicher war, wer ich war.

»Oh mein Gott, im *Heathens* arbeiten die *heißesten* Tätowierer«, schwärmt Clay und reißt mich aus meinen Erinnerungen.

Der attraktive, grüblerische Tattookünstler, der heute an mir gearbeitet hat, taucht vor meinem inneren Auge auf und ich spüre erneut, wie Verlegenheit in mir aufwallt. Mann, was war los mit mir, dass ich ihn so angemacht habe, obwohl er mir keinen Hinweis darauf gegeben hat, dass er interessiert war? Ich meine, sicher, er hat mich definitiv gemustert, als ich reingekommen bin, aber er hat sicher nur versucht herauszufinden, was mit mir los ist. Auch wenn ich heute meine normalen Klamotten angehabt hatte, hatte ich doch Make-up getragen.

»Ja, der Typ, der mich tätowiert hat, hatte diese intensiven Augen, die mich einen Moment völlig aus dem Tritt gebracht haben. Ich hab ihn gefragt, ob er vergeben ist; es war so peinlich.«

Clay lacht mich aus.

»Wollen wir was trinken gehen, nachdem ich abgeschlossen habe?«, schlägt Clay vor.

»Darf ich es verschieben? Ich fühle mich heute irgendwie komisch.«

»Natürlich, Süßer.« Clay drückt mir einen Kuss auf die Wange.

»Versuch, morgen pünktlich zu sein.«

»Warum sollte ich mich anstrengen, wenn ich meinen Boss um den kleinen Finger gewickelt habe?«, necke ich ihn zwinkernd.

Seufzend lasse ich mich auf die Couch fallen.

Da ich mich heute Abend einsam und ein wenig traurig fühle, greife ich nach meinem Handy, öffne meine *Grindr*-App und sehe mich ein wenig um. Es wäre schön, flachgelegt zu werden; es ist viel zu lange her.

Während ich ein Profil mit den Bemerkungen *keine Femmes* oder *nur maskulin* nach dem anderen wegwische, knurre ich frustriert und werfe mein Handy weg.

»Mann, Bri, warum hast du mich so sehr gedrängt, ich selbst zu sein. Das ist beschissen«, grummle ich meine leere Wohnung an. Na und, dann rede ich eben immer noch mit meiner toten Schwester. Mein Therapeut sagt, das wäre normal.

Ich gehe ins Badezimmer, um mir das Gesicht zu waschen und es mir für einen aufregenden Abend allein vor dem Fernseher gemütlich zu machen.

Ich öffnete die Musik-App auf meinem Handy und stelle die Zufallswiedergabe ein. Als zuerst das Lied *Beautiful* von Christina Aguilera gespielt wird, verdrehe ich die Augen.

»Ernsthaft, Bri, du wählst Xtina, um deinen Standpunkt klarzumachen? Da stehst du doch drüber.« Ich drücke auf den kleinen Pfeil, um zum nächsten Lied zu wechseln. Es ist *Unpretty* von TLC und ich seufze gequält auf. »Du bist jetzt genauso penetrant wie zu Lebzeiten.«

Erneut trifft mich die Einsamkeit mitten in die Brust.

Ich hoffe immer noch, dass sich meine Seele irgendwann nicht mehr wie zerbrochen anfühlt, doch das scheint nie zu passieren. Ich weiß, dass Bri erst seit einem Jahr tot ist, aber es wäre toll, wenn ich aufhören könnte, nach meinem Handy zu greifen, um ihr zu schreiben.

Kapitel 3

Gage

Während ich mit Officer Cas Bratton im Krankenhausflur stehe, werde ich das Bild von Nox' Gesicht, das durch den Sauerstoffmangel ganz blau war, nicht los. Oder wie sein Körper schlaff zu Boden gefallen ist.

Ich weiß nicht, wie lange es gedauert hat, bis der Krankenwagen da war, aber es hat sich wie eine Ewigkeit angefühlt. Ich konnte nur an den qualvollen Schmerz denken, den Menschen zu verlieren, den man am meisten liebt. Das durfte Adam nicht passieren. Niemand sollte das jemals fühlen müssen.

Es ist schon schwer genug, die Tage nur mit Bruchstücken eines Herzens zu überstehen. Aber jetzt fühle ich mich entblößt und ungeschützt.

Der Schorf wurde abgerissen, um eine Wunde freizulegen, die noch nicht verheilt ist, egal, wie viele Jahre vergangen sind.

Ich bin wieder dort. Ich bin mit Johnnys Familie im Krankenhaus, mit Adam, und warte auf Nachrichten, obwohl ich es bereits weiß.

Niemand erzählt dir das über den Tod eines geliebten Menschen. Irgendwie weißt du es einfach. Als Adam mich in dieser Nacht angerufen und gesagt hat, dass Johnny ins Krankenhaus gebracht worden war, hat sich ein flaues Gefühl in meinem Magen ausgebreitet und eine Stimme in meinem Hinterkopf hat mir gesagt, dass er tot war, bevor ich überhaupt wusste, was los war. Es war, als könnte ich sein Fehlen in dem Moment spüren, als es passierte.

Adam kommt aus Nox' Zimmer, ein Gefühl erschöpfter Erleichterung dringt ihm aus jeder Pore. Ohne Vorwarnung kommt er auf mich zu und zieht mich in eine stürmische Umarmung.

»Du hast ihm das Leben gerettet. Ich werde dir nie genug danken können. Ich weiß nicht, was ich getan hätte...«

»Natürlich hab ich ihm geholfen. Du musst dich nicht bedanken.«

»Es tut mir leid, dass ich dich angelogen habe. Ich habe die Schuldgefühle so viele Jahre mit mir herumgetragen. Es war ein Teufelskreis. Mit jedem Tag, an dem ich dir nicht die Wahrheit gesagt habe, wurde es schwerer. Ich wollte dich nie verletzen.« Adams Stimme bricht am Ende und ich umarme ihn fester.

Ja, ich war wütend und ja, ich war verletzt. Aber all das war jetzt nicht wichtig.

»Ich weiß und ich hätte nicht sagen sollen, was ich gesagt habe. Es war unangebracht und ich habe es nicht einen Augenblick lang geglaubt. Ich war verletzt und hab um mich geschlagen. Nicht eine Sekunde habe ich je gedacht, dass du irgendeine Schuld an Johnnys Tod trägst.« *Weil ich für Johnnys Tod verantwortlich bin. Wenn ich ein besserer Freund gewesen wäre, aufmerksamer, wenn ich nur gewusst hätte...* Ich tätschele seinen Rücken. »Vergessen wir das. Ich liebe dich, Mann. Ich will, dass du glücklich bist und ich bin froh, dass du den richtigen Mann gefunden hast.«

»Danke.«

»Ich schätze, dass ich mir wohl besser eine andere Wohnung suche, hm?«, sage ich nachdenklich, während ich mich aus der Umarmung zurückziehe.

Eine weitere Welle der Einsamkeit bricht über mich herein. Das hatte irgendwann passieren müssen. Natürlich würde Adam nicht für immer Single bleiben. Unterbewusst war mir immer klar gewesen, dass ich eines Tages den Trost seiner Anwesenheit aufgeben musste, die Abhängigkeit davon, dass er mich unterstützt und mich erdet.

Der Gedanke an eine Wohnung, in der ich ganz allein lebe, reicht aus, um mir den Atem zu rauben und mir das Blut in den Adern gefrieren zu lassen. Die Wohnung, von der ich mir immer vorgestellt habe, sie mit Johnny zu teilen, wird nun leer sein. Niemand, zu dem man am Ende des Tages nach Hause kommen kann. Niemand, der sich mit mir hinsetzt, wenn ich nicht schlafen kann.

Aber ich kann mich nicht für immer an Adam klammern. Er verdient sein Glück, egal, was es mich kosten wird.

»Was? Warum?«, fragt Adam.

»Du und Nox seid jetzt ein Paar. Da braucht ihr mich nicht, um die Stimmung zu verderben. Es ist sowieso längst überfällig. Ich habe mich viel zu lange auf dich gestützt. Du verdienst ein Leben, das sich nicht um deinen trübsinnigen besten Freund dreht.«

»Mein Leben wird sich *immer* um meinen trübsinnigen besten Freund drehen«, scherzt Adam.

Ich zwinge mich zu einem Lächeln, das mit Sicherheit nicht überzeugend ist.

»Nee, du hast jetzt deinen Mann. Geh und sei glücklich. Ich werde immer noch da sein, ich werde nur versuchen, mich zur Abwechslung mal selbst zu stützen.«

»Ich bin für dich da, egal, was passiert. Das wird sich nie ändern.«

»Danke, Mann.«

»Hey, stört es dich, wenn ich mir heute Abend dein Auto leihe?«, frage ich.

»Natürlich nicht. Ich bleibe hier bei Nox, also gehört es ganz dir. Du wirst dir nur ein *Uber* nach Hause nehmen müssen, um es zu holen, weil ich mit Cas hergekommen bin.«

»Vermutlich werde ich auch ein Auto brauchen, wenn ich meine eigene Bude habe«, sinniere ich.

»Könnte schön sein, dein eigenes Auto zu haben«, sagt Adam und ich nicke zustimmend.

Ich umarme Adam ein letztes Mal, ehe ich mir ein *Uber* bestelle und draußen warte.

Es fühlt sich an, als wäre meine Haut zu eng und mein Inneres zu scharfkantig. Ich löse mich an den Nähten auf.

Sobald ich die vertraute Stelle an dem verborgenen Aussichtspunkt erreicht habe, prasseln so viele Erinnerungen auf mich ein, dass ich kaum atmen kann.

Bilder tauchen vor meinen Augen auf, wie Momentaufnahmen aus einem bekannten Film. Johnny, der mich mit so viel schüchterner Hoffnung anlächelt, dass ich ihm in diesem Moment mein Herz zu Füßen gelegt habe. Sein schlanker Körper in meinen Armen, als wir atemlos und ineinander verschlungen auf der Decke liegen, während der Schweiß auf unserer Haut abkühlt und wir den Sternenhimmel betrachten und von unserer Zukunft träumen. Tränen und Streitereien, weil er es nicht ertragen konnte, unsere Liebe geheim zu halten, während ich zum millionsten Mal versucht habe, ihm erklären, warum es nicht der richtige Zeitpunkt war, um es Adam zu sagen. Wie Johnny immer distanzierter wurde, während ich ihn wortwörtlich auf Händen und Knien angefleht habe, mir zu sagen, was mit ihm los sei, weil ich verzweifelt wissen wollte, warum er nicht mehr der Mann war, in den ich mich verliebt hatte. Wo war *mein* Johnny und wer war diese Hülle eines Jungen, der an seiner Stelle hier war?

Ich hätte damals die Zeichen sehen müssen. Ich hätte wissen müssen, dass er mehr Hilfe brauchte, als ihm die schiere Stärke meiner Liebe geben konnte.

Und dann die Nacht nach Johnnys Beerdigung, als Adam und ich hier hochgefahren sind und unseren Kummer in einer Flasche *Jack Daniels* ertränkt haben.

Die Kraft der Erinnerungen zwingt mich beinahe auf die Knie. Seit dieser Nacht mit Adam war ich nicht mehr hier oben. Ich konnte es nicht ertragen. Es ist zu viel von Johnny und gleichzeitig nicht genug.

Ich bin nur noch die Hülle eines Menschen. Ich bin ein Mann ohne Herz oder Seele. Als Johnny starb, hat er diese Dinge mit sich genommen und einen stechenden Schmerz zurückgelassen, wo sie einst gewesen waren.

Ich sinke neben Adams Auto zu Boden und sehe zum Nachthimmel hinauf. Er sieht so aus wie damals, als Johnny in meinen Armen lag. Wie kann das Universum vom Verlust einer so wunderschönen Seele so unbeeindruckt sein? Wie kann das Leben Tag für Tag ohne ihn weitergehen?

»Wie konntest du mir das antun, Jay? Du hast mir die Ewigkeit versprochen. Ich weiß, wir waren jung, aber ich habe dir geglaubt. Alle sagen, dass es mit der Zeit besser wird, warum tut es dann immer noch so weh? Warum wache ich immer noch auf und denke eine Sekunde lang, dass du noch da bist? Warum kann ich nicht weitermachen? Es sind neun Jahre, Jay. Warum komme ich verdammt noch mal nicht darüber hinweg? Und warum musstest du mich verlassen? Warum?« Meine Stimme bricht und Tränen strömen über meine Wangen. »Ich kann so nicht weiterleben, Jay. Als ich versprochen habe, dass es für mich immer nur dich geben wird, meinte ich das aus tiefstem Herzen. Aber du bist nicht mehr da und ich bin so einsam, dass ich nicht atmen kann. Ich kann das nicht mehr. Ich kann nicht.«

Ein gebrochenes Schluchzen dringt aus meiner Kehle und ich vergrabe das Gesicht in den Händen.

Immerhin ist niemand hier oben, um zu sehen, wie ich so zusammenbreche.

Ich weiß, was sie alle über mich denken würden. Sie können nicht verstehen, wie ich noch immer den Verlust von jemandem betrauern kann, der vor fast zehn Jahren gestorben ist. Aber Johnny war nicht *jemand*, er war *alles*. Er war meine erste und einzige Liebe.

Ich kann mich noch immer an die Nacht erinnern, in der wir zusammengekommen sind, als wäre es gestern gewesen. Noch immer träume ich davon.

Ich kannte Johnny sein ganzes Leben lang und er war immer der alberne kleine Bruder meines besten Freundes. Irgendwie niedlich und so affektiert, dass man glauben musste, er würde *versuchen*, jedes schwule Klischee zu erfüllen. Aber das war einfach Johnny. Es war ihm egal, was die Leute dachten. Zumindest war ich der Meinung, dass es ihm egal war. Vielleicht wäre er immer noch hier, wenn mir klar gewesen wäre, wie wichtig es ihm tatsächlich war.

Er war sechzehn und ich zwanzig und ich fühlte mich wie ein Pervert, weil mir auffiel, wie heiß er war. Aber es war nicht nur eine körperliche Anziehung. Es war, als könnte ich von seiner Gesellschaft

nicht genug bekommen. Ich fand ständig Ausreden, um mit ihm rumzuhängen, damit ich einen Teil seines glücklichen Strahlens in mich aufnehmen konnte.

Er hatte einen schweren Tag in der Schule gehabt und war sichtlich aufgewühlt und kurz davor zu weinen, nach Hause gekommen. Niemand war da, also tat ich etwas, das ich noch nie zuvor getan hatte, etwas, nach dem ich mich gesehnt hatte. Ich legte meine Arme um ihn und drückte ihn fest an meine Brust.

„Was kann ich tun, damit es besser wird, Jay? Sag es mir, ich werde alles tun“, hatte ich ihm gesagt und seinen Kopf angehoben, um mit dem Daumen die Tränen auf seinen Wangen wegzuwischen.

Er sah mich unter seinen Wimpern heraus an, mit dem ernsthaftesten Gesichtsausdruck, den ich je auf seinem sonst lächelnden Gesicht gesehen hatte.

„Du kannst aufhören, so zu tun, als wäre da nichts zwischen uns, und mich endlich küssen.“

Seine deutliche Aussage ließ mich nach Luft schnappen.

„Jay... Ich...“

Er wartete nicht, bis mir eine Million Gründe einfielen, warum ein Kuss falsch wäre. Stattdessen stellte er sich auf die Zehenspitzen und drückte seine weichen Lippen auf meine.

In dem Moment war meine gesamte Welt zerbrochen und hatte sich mit Johnny im Zentrum neu geformt. Für mich gab es nie eine andere Wahl, als Johnny zu lieben.

»Du musst mich gehen lassen, Jay. Bitte, lass mich gehen.«

Eine warme Brise legt sich um mich und ich könnte beinahe schwören, dass ich für eine Millisekunde Johnnys Lieblingsparfüm riechen kann. Und zum ersten Mal in so vielen Jahren legt sich ein klein wenig Frieden über mein Herz. Es ist beinahe, als hätte Johnny mein Flehen gehört und versuchte nun, mir zu sagen, dass es in Ordnung sei, weiterzumachen.

»Ich werde dich immer lieben, Jay. Egal, was auch in meinem Leben passiert, dir wird immer der größte Teil meines Herzens gehören.«

Kapitel 4

Zwei Monate später

Gage

»Was machst du heute Abend?«, fragt Adam, nachdem ich meinen letzten Kunden an diesem Tag verabschiedet habe.

»Hab nichts vor«, antworte ich schulterzuckend.

»Dann gehst du mit uns aus. Wir gehen zu dieser Burlesque-Aufführung mit männlichen Tänzern. Das wird ein Riesenspaß.«

»Es kommt mir immer noch so schräg vor, wenn ich daran denke, dass du auf Kerle stehst«, sage ich grüblerisch.

»Wenn du einen Nachweis brauchst, wie sehr ich es liebe, von einem Mann gefickt zu werden, kann Nox für mich bürgen«, neckt er mich.

Ich zucke zusammen, als ich mir vorstelle, wie mein bester Freund mit *irgendjemandem* Sex hat.

»Eklig, Alter.«

Adam schlägt mir lachend gegen den Arm.

»Du kommst doch mit, oder?«

»Denke schon«, stimme ich halbherzig zu. Mir fällt keine Ausrede ein, also ist es einfacher, als zu diskutieren.

»Versuch, nicht zu begeistert zu klingen.«

»Würde mir nicht im Traum einfallen.«

»Wie hast du überhaupt hiervon erfahren?«, frage ich Adam, als wir alle in dem vollen Theater in der Innenstadt sitzen.

»Das ist ganz seltsam, ich habe von Johnnys Gedächtnisseite auf *Facebook* eine Einladung zu dieser Veranstaltung bekommen.

Muss ein Fehler gewesen sein. Ist das nicht gruselig?»

»Das ist irgendwie abgefuckt.«

»Ja«, stimmt Adam schulterzuckend zu. »Schien aber cool zu sein, also werde ich nicht wegen eines beunruhigenden Fehlers drauf verzichten. Das wird lustig, versuch, es zu genießen.«

Ich nicke zustimmend und lehne mich auf meinem Sitz zurück, als die Lichter flackern, um anzukündigen, dass die Show gleich beginnen wird.

Ich muss zugeben, dass diese Jungs Talent haben. Eine Darbietung nach der anderen kommt und geht auf der Bühne, von klassischen Burlesque-Tänzern bis hin zu etwas, das scheinbar moderne Tanzgruppen sind. Alle sind erstaunlich in ihrem Talent. Als die vorletzte Gruppe auf die Bühne kommt, stockt mir der Atem, als ich Beck erkenne – den Kerl, den ich vor zwei Monaten tätowiert habe.

Beck steht zusammen mit sieben anderen Männern in zwei Reihen auf der Bühne. Sie alle tragen rote High Heels und schwarze Bodysuits. Die Musik beginnt langsam und ihre Bewegungen passen dazu, hypnotisierend und geschmeidig. Dann geht sie in einen schnelleren Hip-Hop-Rhythmus über und die Jungs zeigen einige komplizierte und ehrfurchtgebietende Tanzschritte. Mein Blick klebt die ganze Zeit an Beck. Wie sich sein Körper bewegt und mit dem Beat geht, macht es mir unmöglich, woanders hinzusehen.

Sein Gesicht ist eine Maske der Verzückung, während er selbst die personifizierte Musik wird. Atemberaubend ist das einzige Wort, das mir dazu einfällt.

Ich bin noch immer wie berauscht, als er die Bühne verlässt und ich registriere die nächste Darbietung nicht einmal, weil mein Kopf zu sehr damit beschäftigt ist, Becks Tanz noch einmal abzuspielen.

Als die Lichter wieder angehen und sich alle in Richtung Ausgang schieben, brauche ich immer noch ein paar Minuten, um meinen Kopf wieder frei zu bekommen.

»Trinken wir was bei *Miller's*«, schlägt Adam vor und deutet auf eine Bar ein Stück die Straße runter.

Alle stimmen zu und als ich meine Hände in die Taschen schiebe, wird mir klar, dass mein Handy fehlt.

»Scheiße, ich glaube, mir ist das Handy aus der Tasche gefallen. Ich komme gleich nach, ich muss noch mal rein.«

Beck

Auf der dunklen Bühne im leeren Theater gehe ich noch einmal die Stellen in der Choreografie durch, die sich nicht vollkommen natürlich angefühlt haben. Dieses Mal gelingt es mir, die Schritte etwas selbstbewusster auszuführen, deshalb wiederhole ich sie noch einmal, nur um sicher zu sein.

Nach dem vierten Durchgang sehe ich auf und stelle fest, dass der Tattokünstler mit den pinken Haaren in dem ansonsten verlassenen Theater steht und mich beobachtet.

»Hey«, rufe ich und nicke ihm zu.

»Hey«, erwidert er. »Entschuldige, hab mein Handy fallen lassen und als ich zurückgekommen bin, hast du getanzt...«

»Ist schon okay. Das kommt jetzt vielleicht überraschend, aber es stört mich nicht, wenn mir Leute beim Tanzen zusehen.«

»Du bist wirklich gut. Wie bist du dazu gekommen? Ist es ein Hobby oder eine Vollzeit-Sache?«

Ein Kloß bildet sich in meinem Hals und meine Beine fühlen sich schwach an. Es ist unmöglich, diese Frage ehrlich zu beantworten, ohne über Brianna zu sprechen. Aber aus irgendeinem Grund *will* ich es ihm erzählen.

»Ich habe schon immer gern getanzt und als ich jung war, habe ich davon geträumt, es beruflich zu machen. Aber du weißt ja, wie das Leben manchmal spielt. Eines Tages bin ich mit einem Job aufgewacht, den ich hasse, und hatte keine Zeit mehr, irgendetwas zu genießen – ganz zu schweigen vom Tanzen. Dann ist vor einem Jahr meine Zwillingsschwester gestorben.« Ich schlucke und versuche,

meinen trockenen Mund zu befeuchten. »Es ging ihr gut. Sie war dreißig und gesund. Und dann eines Tages, *bäm*, Hirnaneurysma. Der Arzt meinte, dass sie unmöglich hätte wissen können, dass ihr Kopf eine tickende Zeitbombe war. Dadurch ist mir klar geworden, wie kurz das Leben ist und dass ich mir die *Zeit nehmen* muss, Dinge zu genießen.« Ich breite die Arme aus, um auf das Theater um uns herum zu deuten. »Bri wäre stolz gewesen; sie hat mich immer gedrängt, meiner Leidenschaft zu folgen, anstatt meine Zeit hinter einem Schreibtisch zu verschwenden. Ich warte immer noch darauf, dass die *Zeit anfängt*, alle Wunden zu heilen.«

»Das tut sie nicht«, wirft Gage mit sanfter und trauriger Stimme ein. »Irgendwann wird es an den Rändern weicher. Aber die fehlende Präsenz dieser Person wird immer da sein.«

»Wer war es bei dir?«

Sein Gesichtsausdruck fällt in sich zusammen und ich weiß, dass er um Worte ringt. Als er mich wieder ansieht, schimmert Schmerz in seinen Augen.

»Mein Freund, Johnny. Es ist fast zehn Jahre her.«

»Mein herzliches Beileid.«

»Danke. Dir auch.«

»Geht es nur mir so oder schreit eine so deprimierende Unterhaltung wie diese nach einem Drink?«

»Oh, also, ich soll mich mit meinen Freunden im *Miller's* die Straße runter treffen.«

»Gut. Ich wette, dass es dort sogar Drinks gibt. Du kannst mir einen ausgeben.« Ich zwinkere ihm zu, ehe ich von der Bühne hüpfte. »Macht es dir was aus, zwei Minuten zu warten, während ich mich umziehe?«

Gage sieht überrascht aus, nickt aber zustimmend.

Ich stolziere zurück zur Garderobe und wiege meine Hüften ein bisschen mehr. Gage ist süß und ich habe eine Schwäche für verwundete Seelen. Außerdem hat er *Freund* gesagt, was bedeutet, dass ich eine Chance habe.

In der Garderobe ziehe ich mein Kostüm aus und schlüpfe in eine Leggings und ein lilafarbenes, schulterfreies Oberteil. Es schreit förmlich *Flashdance*. Dann tausche ich meine High Heels gegen Ballerinas und frische mein Make-up auf. Nachdem ich mich kurz von oben bis unten im Spiegel gemustert habe, bin ich bereit für mein spontanes Quasi-Date mit dem heißen Tattookünstler.

Als ich wieder in den Zuschauersaal komme, bin ich ein wenig überrascht, dass Gage noch immer wartet. Die Chancen standen gut, dass er abhauen würde.

Sein Blick gleitet über mich und als er bei meinen Füßen ankommt, ist die Enttäuschung nicht zu übersehen.

»Ich weiß, die Absätze lassen meine Beine und meinen Arsch phänomenal aussehen. Aber sie bringen meine Füße um, deshalb brauche ich nach dem Tanzen eine Pause. Wenn du deine Karten richtig ausspielst, lasse ich mich vielleicht überreden, sie irgendwann nur für dich zu tragen.«

Gages Gesicht läuft feuerrot an und er reißt die Augen auf.

Er wird eine saßige Herausforderung, das weiß ich jetzt schon.

Gage

Mir schießt die Vorstellung in den Kopf, wie Beck seine straffen Beine um meine Mitte schlingt und sich die Absätze seiner Schuhe in meine Oberschenkel bohren, während ich in ihn stoße.

Heiße Lust sammelt sich in meiner Magengrube und raubt mir den Atem.

Ich habe nicht mehr so empfunden, seit Johnny gestorben ist. Nicht, dass ich in den letzten acht Jahren im Zölibat gelebt habe. Aber dieses Gefühl allumfassenden *Verlangens* ist etwas, von dem ich dachte, ich würde es nicht mehr empfinden können.

Schuldgefühle folgen dieser Welle der Lust auf dem Fuße.

Ich habe Johnny versprochen, dass er bis zu meinem Tod der Einzige für mich sein würde. Ich habe nie die schreckliche Möglichkeit in Betracht gezogen, dass er weg ist und ich noch immer hier sein würde.

Als wir die Bar betreten, sehe ich, dass die Jungs ein paar Tische in der hinteren Ecke in Beschlag genommen haben. Sie alle wirken in letzter Zeit so glücklich. Alle berühren sich, küssen sich oder sehen ihre Partner sehnsüchtig an.

Ich freue mich für sie, aber es ist nicht schön, der Außenseiter zu sein.

»Einziger Single in der Gruppe?«, stellt Beck fest, als er meinem Blick folgt.

»Owen ist Single.« Ich deute auf den einzigen meiner Freunde, der nicht in einer Beziehung ist. Aber er scheint sehr zufrieden damit zu sein und nicht so schmerzhaft einsam wie ich. »Aber ansonsten schon.«

»Das ist beschissen.«

Ich zucke mit den Schultern. Es *ist* beschissen, aber ich habe nie erwartet, dass meine Freunde wie ich für den Rest ihres Lebens einsame, armselige Mistkerle sind.

»Was trinkst du?«, frage ich und drehe mich zur Bar um.

»Bier vom Fass, was auch immer sie dahaben. Ich bin nicht wählerisch.«

Meine Überraschung muss mir anzusehen sein, denn Beck stemmt eine Hand in die Hüfte und blickt mich böse an.

»Du hast gedacht, ich würde einen ausgefallenen Cocktail wollen, nicht wahr?«, beschuldigt er mich.

Anstatt mich selbst zu belasten, ignoriere ich die Frage, winke den Barkeeper heran und bestelle zwei Bier vom Fass. Sobald wir unsere Getränke haben, dreht sich Beck zu mir und lächelt mich süß an.

»Ich kann für heute Nacht dein Liebling sein, wenn du willst«, bietet er an und klimpert dann mit seinen unendlich langen Wimpern.

»Mein Liebling?«

»Ja, du weißt schon, dein Mann, dein Süßer, dein Honigbienenchen...«

»Okay, ich hab's verstanden.« Ich hebe die Hände, als würde ich all die kitschigen Spitznamen abwehren wollen, die er vorschlägt.

»Ich will nur helfen.«

»Das weiß ich zu schätzen, aber wenn ich mit einem *Liebling* da rübergehe, müssten sie annehmen, dass die Körperfresser gekommen sind.«

»Du hast nicht oft Dates?«

»Versuch es mit nie«, korrigiere ich ihn.

Beck trinkt einen Schluck von seinem Bier und ich bin beeindruckt, dass er nicht einmal einen Abdruck seines roten Lippenstifts auf dem Glas hinterlässt. Ich frage mich, ob er verwischt, wenn er ausgedehnt rummacht oder ob er je einen Schwanz mit seinem Lippenstift beschmiert hat.

»Was ist mit Sex?«

Ich verschlucke mich an meinem Bier.

»Was *ist* mit Sex?«

»Hast du welchen?«, fragt Beck beiläufig.

»Das ist direkt, vor allem, da wir uns nicht kennen.«

Beck zuckt mit den Schultern.

»Mir war nicht klar, dass du prüde bist.«

»Ich bin *nicht* prüde. Ich will nur mein Sexleben nicht mit einem Fremden besprechen«, fauche ich.

»Du bist temperamentvoll. Das gefällt mir.«

Ich schnaube verärgert. Ich hätte abhauen sollen, als er sich umgezogen hat. Ich muss den Verstand verloren haben.

»Komm mit, bevor ich meine Meinung ändere.« Mit einem Nicken deute ich auf meine Freunde und Beck folgt mir.

Sobald wir in der Nähe der Tische sind, spüre ich, wie sich sieben Blicke in mich bohren. Ihre Mienen reichen von besorgt bis hin zu freudiger Neugier.

Bis auf Adam hat mich noch keiner von ihnen jemals mit einem Mann gesehen. Nicht, dass ich mit Beck *zusammen* bin.

»Sieh an, sieh an, wen haben wir denn hier?«, fragt Royal.

»Ich bin Beck«, stellt er sich selbst vor.

»Nett, dich kennenzulernen, Beck«, sagt Royal. Das Funkeln in seinen Augen verrät mir, dass er mich später damit aufziehen wird. »Das sind meine Partner Nash und Zade. Da drüben sind Madden und sein Verlobter Thane. Adam und sein Freund Nox sitzen am Ende. Und dieser umwerfende Single ist Owen.« Royal deutet reihum auf die anderen und Beck versucht, ihm zu folgen.

»Woher kennst du Gage?«, fragt Adam.

»Er hat mich vor ein paar Monaten tätowiert. Ich bin ihm über den Weg gelaufen, als ich das Theater nach dem Auftritt verlassen habe. Er hat mich praktisch angefleht, mit ihm auszugehen«, übertreibt Beck. »Ich glaube, er versucht, mir an die Wäsche zu gehen«, flüstert er übertrieben laut und Royal spuckt beinahe seinen Drink aus.

»Ich mag den Kerl«, verkündet Madden und rutscht mit seinem Stuhl zur Seite, um Platz für Beck zu machen.

Ich bin nicht überrascht, dass Beck nach kaum dreißig Sekunden in meinen Freundeskreis passt, als würde er schon immer dazugehören. Ich habe das Gefühl, dass er einfach diese Art Mensch ist. Die Art, die überall Freunde findet und sich nie wie ein Außenseiter fühlt.

Der Schmerz, den ich in seinen Augen gesehen habe, als er im Theater seine Schwester erwähnt hat, ist nun verschwunden, aber ich kann auch nicht behaupten, dass das Lächeln seine Augen erreicht.

Ich höre, wie Adam Nox leise etwas zuflüstert, der daraufhin lacht. Ich habe eindeutig das Gefühl, dass sie über mich reden, aber ich ignoriere sie. Erst als Beck zu mir sieht und mir mitten in seinem Gespräch mit Madden zuzwinkert, wird mir klar, dass ich ihn angestarrt habe.

Mein Blick richtet sich auf mein Getränk und ich bin unglaublich von den Kohlesäureblasen in meinem Glas fasziniert.

Beck stößt mir den Ellbogen in die Rippen, dann umgibt mich die Hitze seines Körpers, als er sich näher beugt und flüstert: »Stört es dich, dass ich hier bin? Ich kann gehen, wenn das der Fall ist.«

»Nein«, sage ich zu schnell. Ich verstehe nicht warum, aber es gefällt mir, Beck hier zu haben. Auch wenn ich ihn nicht kenne.

»Bleib. Ich bin einfach... so. Ich hab die meiste Zeit über das Gefühl, als würde ich wie im Nebel durchs Leben gehen. Es ist schön, dass du hier bist, du bist voller Farbe.«

Beck klimpert mit den Wimpern.

»Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben, dass du mich magst, Gage.«

»Ich kenne dich nicht«, stelle ich klar, um von der Behauptung abzulenken. Die Wahrheit ist, dass ich mich nicht erinnern kann, wie es ist, irgendetwas zu fühlen, geschweige denn *Zuneigung* oder Lust.

»Du weißt etwas, das sonst niemand weiß.«

»Das mit deiner Schwester?«

Beck nickt und einen Augenblick lang wird sein Gesichtsausdruck ernst.

»Was müsstest du wissen, um zu entscheiden, ob du mich magst?«, neckt er mich dann.

»Ähm...«

»Alles klar, also, ich bin Beck, wie du schon weißt. Einunddreißig Jahre alt und ich bin absolut süchtig nach *Starburst*-Toffees und sehe verdammt heiß aus. Außerdem liebe ich es, an den Wochenenden auszuschlafen und kitschige, romantische Komödien zu gucken. Ja, dahingehend entspreche ich dem Klischee, aber das ist mir egal. Ich habe einen Kater, der ein totales Arschloch ist, aber er hat Bri gehört, also hab ich ihn an der Backe, aber irgendwann hätte ich lieber einen Hund. Was noch...« Er tippt sich ans Kinn, während er nachdenkt. »Meinen ersten Kuss hatte ich in der achten Klasse und er war wirklich eklig, weil es direkt nach dem Mittagessen war und sein Atem extrem nach Pizza gerochen hat.«

»Okay, ich weiß jetzt offiziell alles über dich.« Abwehrend hebe ich die Hände.

»Nicht alles, Süßer. Ich wollte gerade zu meiner Lieblingsstellung beim Sex kommen.«

»Gütiger Gott«, murmle ich, als ich einen großen Schluck von meinem Bier nehme. Dieser Kerl ist zu viel.

»Nee, nur Beck«, scherzt er.

»Fährst du immer noch mit uns nach Hause?«, fragt mich Adam, während sein Blick zwischen mir und Beck hin und her huscht.

Ich wünsche mir beinahe, mit meinem eigenen Auto gekommen zu sein, aber Adam war davon überzeugt gewesen, dass ich in letzter Minute absagen würde, wenn er mich nicht abholt. Wahrscheinlich hatte er recht.

»Ja, natürlich.«

Ich stehe auf und wende mich an Beck, während ich mich frage, wie ich mich von jemandem verabschieden soll, den ich nicht kenne.

Ohne Vorwarnung greift Beck in meine Tasche und zieht mein Handy heraus. Bevor ich protestieren kann, tippt er etwas ein und reicht es mir dann wenige Sekunden später zurück.

»Schreib mir mal«, schlägt Beck mit einem Zwinkern vor. »Und übrigens, es ist die 69er-Stellung«, ruft er über die Schulter, als er davonschlendert.

»Verdammt, sieh dich nur an. Du hast die Nummer von dem Süßen bekommen, ohne es überhaupt zu versuchen«, zieht Royal mich auf.

»Ich hab nicht... Was soll ich überhaupt mit seiner Nummer machen?«, frage ich und starre mein Handy an, als wäre es eine Bombe.

»Ihn anrufen?«, schlägt Madden vor.

Bei dem Gedanken zieht sich mein Magen zusammen. »Ich *kann nicht*.«

Ein Teil von mir will anrufen. Ein Teil von mir will verzweifelt mehr über diesen faszinierenden, wunderschönen Mann herausfinden, der unerklärlicherweise an mir interessiert ist. Aber ich bin nicht sicher, ob ich bereit bin, oder es je sein werde.

Adams Hand legt sich auf meine Schulter und er drückt sie leicht.

»Du weißt, dass Johnny gewollt hätte, dass du glücklich bist, oder? Er hätte nie gewollt, dass du so einsam bist.«

Ich schüttele seine Hand ab, während mein Blut anfängt zu kochen.

»Wir werden nie wissen, was Johnny gewollt hätte.«

»Ganz genau«, fährt Adam fort und weigert sich, einen Rückzieher zu machen, was mich noch weiter reizt.

»Ich kann mich damit jetzt nicht befassen. Ich laufe ein Stück und rufe mir dann ein *Uber*.« Ich wirble herum und verschwinde aus der Bar, bevor irgendjemand versuchen kann, mich aufzuhalten. Mein Herz krampft in meiner Brust und meine Lunge fühlt sich eng an. Niemand kann mir sagen, wie Johnny gewollt hätte, dass ich damit umgehe. Wie auch immer, es ist egal, was Johnny gewollt hätte; er ist weg und ich bin hier. Verdammt allein.

Kapitel 5

Beck

»Das Übliche, Süßer?«

»Na klar.« Ich lächle Trisha an, die Kellnerin, die Clay und mich während unseres wöchentlichen Sonntagsfrühstücks seit einem Jahr bedient. »Clay wird jede Minute hier sein.«

»Natürlich.«

Wie aufs Stichwort eilt Clay herein und sieht aus, als würde er noch halb schlafen.

»Lange Nacht?«, rate ich, während ich ihm die Kaffeekanne zuschiebe.

»Ja, aber nicht auf die gute Art.«

»Mist. Dein Date lief nicht gut?«, frage ich.

Clay hatte sich die ganze Woche auf dieses Date gefreut und ich glaube, dass ich ebenso wie er gehofft habe, dass die Dinge gut laufen würden. So attraktiv und wundervoll Clay auch ist, es fällt ihm unglaublich schwer, es über das erste Date hinaus zu schaffen. Ich weiß nicht, ob er einfach übertrieben wählerisch ist oder ob etwas anderes im Weg steht. Ich muss noch einen taktvollen Weg finden, um danach zu fragen.

»Totaler Reinflall. Am Ende saß ich mit Max zu Hause und hab mir zum hundertsten Mal *Pitch Perfect* angesehen.«

Das schnulzige Lächeln, das er zu verbergen versucht, als er seinen Mitbewohner Max erwähnt, lässt mich glauben, dass das vielleicht der Kern seines Dating-Problems ist. Traurigerweise ist Max hetero, zumindest in der Theorie.

»Genug von meinem erbärmlichen Liebesleben. Ich hab gesehen, wie du das Theater nach der Show letztens mit einem heißen Typen verlassen hast; was war denn da los?«

Schmetterlinge flattern in meinem Bauch, als er Gage erwähnt, und ich bin sicher, dass mein albernes Lächeln verrät, dass ich ein wenig für Mr. Nachdenklich-und-Tätowiert schwärme.

»Ja, er ist der Tattookünstler aus dem *Heathens*, der mich vor ein paar Monaten tätowiert hat. Er hat an dem Abend die Show gesehen und wir sind uns über den Weg gelaufen. Danach bin ich mit ihm und seinen Freunden was trinken gegangen«, erkläre ich so neutral wie möglich.

»Ist er... nett?«, fragt Clay vorsichtig, trinkt einen Schluck Kaffee und mustert mich über den Rand seiner Tasse hinweg.

»Bis jetzt«, antworte ich schulterzuckend. Die Wahrheit ist, dass es am Anfang manchmal schwer zu sagen ist. Ich hatte schon Typen, die total locker mit meinem Make-up und den Klamotten klarzukommen schienen und dann wie aus dem Nichts eine Hundertachtzig-Grad-Wende hingelegt haben und so taten, als wäre ich irgendein Freak. Oder schlimmer noch, die mich behandelt haben, als wäre ich nicht mehr als ein kinky Fick und mich dann ignoriert haben.

»Du musst mir schon mehr geben«, beschwert sich Clay.

»Er ist eine verwundete Seele«, vertraue ich ihm an.

»Mmm, genau dein Typ.« Clay lacht.

»Ist es so schlimm, dass ich sie umarmen und küssen will, damit es besser wird?«, frage ich gespielt beleidigt. »Aber mal ernsthaft, er scheint wirklich süß zu sein, aber ich bin nicht sicher, ob er an dem Interesse hat, was ich zu bieten habe. Ich habe ihm meine Nummer gegeben, also mal sehen.«

Clay scheint von meiner Gelassenheit, ob ich Gage wiedersehen werde oder nicht, überzeugt zu sein. Was ich ihm nicht erzählt habe, ist, dass ich in den letzten zwei Tagen wie besessen auf mein Handy gesehen und auf eine Nachricht oder einen Anruf gehofft habe. Nicht nur, weil Gage heiß und genau mein Typ ist, sondern weil sich etwas in mir davon getröstet gefühlt hat, mit jemandem zusammen zu sein, der meinen Schmerz vielleicht nachvollziehen kann.

Ich habe noch nie allein gelebt. Ich bin bei meinen Eltern aus- und direkt bei Adam eingezogen und habe nie zurückgesehen. Ich habe unterschätzt, wie ruhig eine Wohnung sein kann. Nicht, dass Adam ein besonders lauter Mitbewohner war, aber es ist beinahe, als hätte seine Anwesenheit ein weißes Rauschen geschaffen.

Adam und Nox haben mir wiederholt gesagt, dass ich nicht ausziehen müsste, aber das war etwas, das ich auch für mich hatte tun müssen, nicht nur für die beiden. Das Letzte, was ein frisch verliebtes Pärchen braucht, ist ein deprimierter Mitbewohner. Die Freude und Liebe, die von ihnen ausstrahlen, waren auf Dauer nicht zu ertragen.

Ich schalte den Fernseher ein und lehne mich zurück, ohne wirklich Interesse an einer Sendung zu haben, aber ich brauche die Hintergrundgeräusche, um meine zu stille Wohnung zu füllen.

Ein Gefühl der Rastlosigkeit überkommt mich und aus irgendeinem Grund verspüre ich den überwältigenden Drang, Beck zu schreiben. Aber wozu? Es gibt nur einen Grund, aus dem dir ein Kerl seine Nummer gibt: Er sucht nach einem Aufriss. Zugegeben, es ist eine Ewigkeit her, seit ich das letzte Mal flachgelegt wurde und Beck ist zweifellos mein Typ, aber irgendetwas daran scheint falsch zu sein. Beck ist cool, ich würde ihn nicht benutzen und dann fallen lassen wollen. Und etwas an ihm ist zu warm und verlockend, es ist zu viel.

Ich bin ohnehin nicht sicher, warum ich ihm schreiben will, wenn nicht wegen einer Verabredung zum Sex.

Ich schnaube, frustriert über mich selbst, und setze mich leicht auf, um das Kissen hinter mir aufzuschütteln. Ich bin entschlossen, mich zu entspannen und es mir gemütlich zu machen.

Mein Handy vibriert und ich lasse es vor Überraschung beinahe fallen. Eine Sekunde lang hüpfert mein Herz bei der Vorstellung, dass es Beck sein könnte, bis mir klar wird, dass ich ihm meine Nummer nicht gegeben habe.

Ich sehe nach unten und stelle fest, dass Adam anruft.

»Hey Mann«, antworte ich.

»Hey, ich dachte, dass du vielleicht Lust hast, was trinken zu gehen? Es ist eine Ewigkeit her, seit wir Zeit hatten, um mal zu quatschen oder so.«

»Das liegt daran, dass du damit beschäftigt warst, deinem Mann die Zunge in den Hals zu schieben«, necke ich ihn.

»Das ist nicht der einzige Ort, an dem meine Zunge war.«

»Alter, widerlich. Ich muss mir nicht vorstellen, was du und Nox im Bett macht.«

»Ja, ja«, sagt Adam lachend. »Also, Drinks?«

»Ja, bin in zwanzig Minuten bei *O'Malley's*.«

Als ich ankomme, sitzt Adam bereits mit einem Bier an der Bar. Vor dem leeren Platz neben ihm steht noch ein Glas. Ich rutsche auf den Stuhl, nicke ihm dankend zu und hebe das Bier an meine Lippen.

»Also, wie läuft es in der neuen Wohnung?«, fragt Adam.

Ich zucke mit den Schultern und konzentriere mich auf den Wasserring, den mein Glas auf dem Holz hinterlassen hat, damit ich Adam nicht ansehen muss und mich verrate.

»Passt schon.«

»Tatsächlich?« Er klingt nicht überzeugt. »Denn ich vermisse meinen besten Freund wie verrückt.«

Ich lege meine Hand auf Adams Schulter und drücke sie dankbar, während ich noch immer seinen Blick meide; dieses Mal, weil ich mir Sorgen mache, dass ich sonst rührselig werde.

»Komm schon, Mann, ich bin sicher, dass du mit Nox zu beschäftigt bist, um überhaupt zu bemerken, dass ich weg bin. Ich bin nicht dämlich, ich weiß, wie es ist, verliebt zu sein.« Mein Herz zieht sich traurig zusammen. Ich hatte Johnny nicht lange, aber verdammt, ich habe ihn mit jeder Faser meines Körpers geliebt.

»Das heißt nicht, dass ich es nicht vermisse, mit dir rumzuhängen. Wir waren unser ganzes Leben an der Hüfte zusammengewachsen. Ich liebe Nox, mehr als alles andere, aber das heißt nicht, dass ich unsere spätabendlichen *Netflix*-Marathons und diese ätzenden Smoothies nicht vermisse, die du machst.«

»Die tun dir wirklich gut«, widerspreche ich lachend. »Du solltest sie mal probieren, anstatt Donuts und solchen Mist zum Frühstück zu essen.«

»In letzter Zeit bevorzuge ich Protein-Shakes.« Adam wackelt mit den Brauen und ich stöhne.

»Na ja, ich vermisse dich auch. Aber ich glaube immer noch, dass es der richtige Schritt war auszuziehen. Ihr braucht euren Raum und ich...« *Was brauche ich?* Einen Neuanfang? Ein Löschen meiner Erinnerung? Einen Weg, um weiterzumachen.

»Muss flachgelegt werden?«, schlägt Adam vor. Ich gebe einen unverbindlichen Laut von mir und trinke noch einen Schluck Bier. »Und da wir gerade dabei sind, wirst du Beck anrufen?«

Ich fahre mir mit einer Hand durch die Haare und fange dann an, das Etikett von meiner Bierflasche zu pulen, während ich mein Gehirn zwingen, nicht einmal über Adams Frage oder die Andeutung dahinter nachzudenken.

»Braucht ihr noch was?«, fragt Beau, der sexy Barkeeper, und erkaufte mir damit ein paar Sekunden, um herauszufinden, wie ich auf Adams Frage antworten soll.

»Nein, danke, Beau.«

»Hey, wie geht's Cas? Ich hab ihn hier in letzter Zeit nicht gesehen«, fragt Adam. Cas Bratton, der Cop, der versucht hat, Nox zu helfen, als er von seinem Ex gestalkt wurde, ist zufälligerweise auch Beaus Mitbewohner.

Das Lächeln, das sich bei Cas' Namen auf Beaus Gesicht ausbreitet, zeigt deutlich, wie viel Cas ihm bedeutet.

»Er hat viel auf der Arbeit zu tun. Er arbeitet an einer Beförderung zum Detective, es geht also drunter und drüber.«

»Das ist großartig, er verdient es.«

»Danke, ich grüße ihn von euch.«

»Also, wirst du Beck anrufen?«, fragt Adam erneut und ich schnaube.

»Wahrscheinlich nicht.«

»Warum?«, will Adam wissen.

»Was hätte es für einen *Sinn*?«, kontere ich herausfordernd.

»Was das für einen Sinn hätte?« Adams Stimme trieft nur so vor Unglauben und Frustration. »Weißt du was? Lassen wir das Thema sein, weil es offensichtlich zu nichts führt.«

»Danke.«

»Kein Ding«, erwidert Adam sarkastisch, ehe er einen Arm um meine Schultern legt und mich ungeschickt von der Seite umarmt. »Also, reden wir stattdessen über die Spendensammlung für das *Rainbow House*. Das scheint ein unverfängliches Thema zu sein.«

Erleichtert atme ich auf und wende mich endlich meinem besten Freund zu.

»Mir gefällt Nox' Idee, an bestimmten Tagen einen gewissen Prozentsatz der Einnahmen aus dem *Heathens* zu spenden. Die Frage ist nur, wie vermarkten wir das, um die Leute anzulocken?«

Kapitel 6

Beck

»Jetzt ruf ihn schon an«, sagt Clay mit einem Hauch von Ungeduld in der Stimme.

Mit einer Hand drehe ich mein Handy um, damit ich den Bildschirm nicht sehen kann, während ich die Position des nach unten schauenden Hundes halte. Ich sehe hinüber, um Clay ein entschuldigendes Lächeln zu schenken und lache, als ich sehe, mit welcher Leichtigkeit er sich zu einer Brezel verknotet hat.

»Wie kannst du nur Single sein?«

»Süßer, diese Büchse der Pandora willst du nicht öffnen. Jetzt hör auf, abzulenken. Warum hast du ihn nicht angerufen? Es ist schon zwei Wochen her, oder?«

»Zweieinhalb Wochen«, grummle ich. »Ich kann ihn nicht anrufen, weil ich Idiot seine Nummer nicht habe.«

»Na und? Du weißt, wo er arbeitet, geh hin.«

»Ist das nicht zu aufdringlich?«

Clay bricht über meinen Kommentar in Gelächter aus, während ich die Krieger-Pose einnehme.

»Seit wann machst du dir Sorgen, bei einem Typen zu aufdringlich zu sein?«

»Gutes Argument«, gebe ich nach.

»Seit du ihm deine Nummer gegeben hast, siehst du ständig auf dein Handy. Ich sage nur, du solltest ihn dir entweder schnappen oder drüber hinwegkommen.«

Ich denke über Clays Worte nach, während ich in die Sonnen-Pose wechsele. Ich *habe* wie besessen darauf gewartet, etwas von Gage zu hören, sogar lange über den Zeitpunkt hinaus, an dem ich normalerweise die Hoffnung aufgebe, dass mich ein Kerl anruft. Vielleicht, weil mir einiges klar wurde, nachdem er mir von

seinem Freund erzählt hat und ich verstehen konnte, warum er für Flirten nicht so empfänglich war. Oder vielleicht liegt es einfach daran, dass er etwas an sich hat, das mir das Gefühl gibt, mehr über ihn wissen zu *müssen*.

Ein paar Stunden später bin ich wieder allein in meiner Wohnung und sitze Frodo am anderen Ende der Couch gegenüber, während ich geistesabwesend durch *Grindr* scrolle.

Bei einem einigermaßen süßen Typen mit blauen Haaren halte ich inne, aber meine Gedanken wandern sofort zu Gages pinken Haaren. Es scheint so unpassend zu sein. Dahinter muss es eine Geschichte geben und aus irgendeinem Grund will ich sie schrecklich gern hören.

Ich wische nach links, um ihn abzulehnen, und seufze genervt.

Clay hatte recht, entweder muss ich zum *Heathens* gehen oder darüber hinwegkommen. Ich bin nicht der Typ, der sich nach jemandem verzehrt. Selbst als mein bescheuerter Ex abgehauen ist, habe ich ihm nicht nachgeweint. Vielleicht habe ich eine Woche lang geschmollt, aber dann habe ich verdammt noch mal weitergemacht. Todsicher habe ich nie rumgessen und darauf gewartet, dass mein Handy klingelt.

Gage

Wie ein eingesperrter Löwe gehe ich auf der Suche nach irgendeiner Art von Ablenkung in meiner Wohnung auf und ab. Ich wünschte beinahe, ich wäre süchtig nach irgendwelchen Drogen, wie Madden und Nox es waren, einfach, damit irgendetwas diesem verdammt unerträglichen Gefühl den Stachel zieht, dass irgendetwas unter meiner Haut entlangkriecht. Es ist, als wäre in mir eine Energie, die verzweifelt ausbrechen will, aber nirgendwo hin kann.

Während der ersten paar Jahre nach Johnnys Tod konnte ich froh sein, wenn ich genug Energie hatte, um den Tag zu überstehen. An manchen Tagen habe ich es nicht einmal aus dem Bett geschafft. Die Einsamkeit war eine physische Präsenz, die mich runtergezogen hat. Und zumindest in meinen Träumen oder im Halbschlaf konnte ich vergessen, dass Johnny nicht mehr da war.

Aber irgendwann, vor etwa drei Jahren, gab es zum ersten Mal Momente, in denen ich schreien und um mich schlagen und alles rauslassen wollte, das sich in mir aufgestaut hatte. Es ist, als würde ich mir verzweifelt etwas wünschen, das ich nicht benennen kann.

Vor zwei Jahren wollte ich versuchen, es rauszuficken. Die Idee schien genauso gut zu sein wie jede andere. Das Ficken machte es schlimmer. Dabei, einen Mann zu berühren, den ich nicht kannte, wurde mir beinahe körperlich schlecht und es ließ den Sturm in mir noch heftiger toben.

So sollte es nicht sein. Ich sollte kein leeres Bett und ein gebrochenes Herz haben.

Zum gefühlt hundertsten Mal, seit ich Beck über den Weg gelaufen bin, sehe ich auf mein Handy.

Warum würde er überhaupt wollen, dass jemand wie ich ihm schreibt? Für einen Fick? Das scheint der wahrscheinlichste Grund zu sein. Es ist nicht so, dass ich ihm viel zu bieten habe. Und einen Fick kann ich ihm auch nicht anbieten. Na ja... vielleicht schon, aber was hätte das für einen Sinn?

Gedankenverloren streiche ich mit dem Daumen über mein Handy, während ich mir gleichzeitig Stärke und einen Moment der Klarheit wünsche.

»Ich sag dir was, Jay, wenn das das Richtige ist, dann gib mir ein Zeichen. Zeig mir, dass es Zeit für mich ist, weiterzumachen.«

Ich sitze am Tresen im *Heathens* und lade ein paar Bilder auf unsere Facebook-Seite hoch, als eine vertraute Stimme meine Gedanken unterbricht.

»Er lebt.«

Ich wirble herum und tatsächlich, keine zwei Meter entfernt steht der Mann, an den ich seit zwei Wochen ununterbrochen denke.

»Was?«, frage ich und versuche, die Bedeutung seines anscheinend unvollständigen Satzes zu verstehen.

»Du lebst und du scheinst keine Kopfverletzung oder irgendwelche Schäden an den Händen zu haben, die dich daran hindern könnten, dein Handy zu benutzen.«

»Ähm, nein?«

»Was ist dann los?«, will Beck wissen und stemmt die Hände in die Hüften. »Ich hab dir meine Nummer gegeben und du hast nie angerufen oder geschrieben.«

Ich spüre, wie mir Hitze in die Wangen steigt.

»Ich... ähm... also...«

»Vielleicht *hast* du eine Kopfverletzung«, grummelt Beck und verschränkt nun seine Arme vor der Brust, während er seinen anklagenden Blick auf mich richtet.

»Ich will keinen *One-Night-Stand*.« Ich flüstere das letzte Wort und sehe mich um, um sicherzugehen, dass mich niemand gehört hat.

Beck schürzt die Lippen, als würde er versuchen, mich nicht auszulachen. »Oh, entspann dich, Süßer, ich werde dich nicht mit einem Blowjob vergewaltigen.«

Ich verschlucke mich und versuche, eine Antwort zu finden, doch mir fällt einfach nichts ein.

Ein paar Sekunden später wird Becks Blick sanfter und er beugt sich über den Tresen. Mein Blick klebt an seinen vollen, tiefroten Lippen.

»Ich hatte irgendwie gehofft, dass wir Freunde sein könnten«, sagt Beck nun um einiges milder.

»Warum?«

»Wir sind beide gebrochen und anscheinend passen unsere ausgefransten Kanten gut zusammen. Ich finde, es wäre schön, mit jemandem rumzuhängen, der den Schmerz versteht, ohne mich mitleidig anzusehen.«

Seine Worte hallen in meinem Herzen wider.

»Ja, das hört sich okay an.«

»Du weißt wirklich, wie man mit Worten umgeht, hm?« Beck zwinkert mir zu, ehe er sich vom Tresen abstößt. »Was machst du heute Abend nach der Arbeit?«

»Nichts.«

»Jetzt schon. Komm bei mir vorbei. Ich bestelle was zu essen und wir können chillen«, schlägt er vor. Ich öffne den Mund, um etwas klarzustellen, aber Beck legt eine Hand über meinen Mund, ehe ich etwas sagen kann. »Nicht *Netflix and Chill*. Ganz normal rumhängen, vollständig bekleidet und ohne dass jemand zum Orgasmus kommt. Langweiliges Chillen.«

»Klingt gut.«

Noch einmal beugt sich Beck über den Tresen, dieses Mal, um ein Stück Papier und einen Stift von der Mitarbeiterseite zu nehmen. Er schreibt irgendetwas auf und reicht mir den Zettel.

»Hier ist meine Adresse. Du weißt jetzt, dass ich dich aufspüren werde, falls du mich versetzt. Bis später.«

»Bis später«, stimme ich leicht benebelt zu, während Beck praktisch aus dem Laden tänzelt.

Ich trete von einem Fuß auf den anderen und hebe die Hand, um an Becks Tür zu klopfen. Das ist jetzt mein dritter Versuch und doch kneife ich in allerletzter Sekunde. Ich weiß nicht, was ich hier mache oder ob ich hoffe, dass Beck gelogen oder die Wahrheit darüber gesagt hat, dass er nicht mit mir schlafen will.

Schnell schlage ich gegen die Tür, ehe ich wieder die Nerven verliere, und einen Sekundenbruchteil später fliegt die Tür auf.

»Ich hab mich schon gefragt, wie viele Fehlstarts du hinlegen wirst. Ich hab mit mir selbst gewettet, dass es mehr als fünf sein würden.«

»Es waren nur drei; was hast du verloren?«

»Wenn ich gewonnen hätte, hätte ich mir erlaubt, an dich zu denken, wenn ich mir später einen runterhole.«

Das lässt mich erstarren, mein Mund klappt auf und meine Ohren brennen.

»Ich zieh dich nur auf, Süßer. Komm schon rein.«

Ich suche immer noch nach Worten, als ich seine Wohnung betrete.

»Hör zu, ich weiß, dass ich vorgeschlagen hab, hier zu chillen, aber ich fühle mich...« Beck wedelt mit den Armen, um seine Emotionen zu demonstrieren. »Hast du was dagegen, wenn wir irgendwo ein Bier trinken gehen und vielleicht ein bisschen Billard spielen?«

»Nein, klingt gut.«

Becks Schultern sacken erleichtert nach unten.

»Okay, lass mich nur schnell ein Paar Schuhe anziehen.«

Als er sich umdreht, um den Flur von seinem Wohnzimmer aus hinunter zu gehen, habe ich mich endlich so weit im Griff, dass ich mich umsehen kann. Mein erster Gedanke ist: dieser Ort ist so *Beck*.

Es herrscht ein irgendwie gemütliches Chaos im Zimmer und alles scheint ganz leicht fehl am Platz zu sein. Die Wände sind mit Postern dekoriert, die wohl französische Werbeplakate sind. Neben der Tür stehen mehrere Paar Schuhe, die vermutlich Tanzschuhe sind. Ich erkenne Ballettschuhe, aber der Rest ist mir ein Rätsel. Auf der Couch sitzt eine finster dreinschauende Katze auf einer blauen Decke und funkelt mich böse an.

»Ignorier Frodo, er ist ein Arschloch«, sagt Beck und deutet auf den Kater, als er zurückkommt.

»Der Kater deiner Schwester, richtig?«

»Ja, er war nur zu Bri nett. Ich hab ihn aufgenommen und wie dankt er es mir? Er pinkelt in mein Bett, knabbert meine Schuhe an und Gott behüte, wenn ich versuche, im Wohnzimmer Yoga zu machen.« Beck schüttelt sich, um seine Worte zu betonen.

»Armer Kerl, ich wette, dass er sie vermisst«, sage ich sanft, als ich mich kleiner mache, um auf das flauschige, eingedrückte Gesicht weniger bedrohlich zu wirken, das mich immer noch ansieht, als würde es darüber nachdenken, auf etwas zu pinkeln, das mir gehört.

»Ja, das glaube ich auch«, stimmt Beck etwas gedämpfter zu. »Die Decke hat Bri gehört, Frodo trennt sich kaum mal davon.«

Als ich schließlich meinen Blick von dem Kater losreiße, sehe ich Beck; mein Herz gerät ins Stolpern und mir wird heiß.

Er trägt ein pinkes, durchscheinendes Top, das mit Sicherheit unglaublich weich ist. Zu dem Oberteil trägt er kurze schwarze Hosen, sodass seine endlos langen, straffen Beine zu sehen sind. Und an den Füßen trägt er pinke High Heels. Mein Schwanz zuckt, als er hart wird. Ich hätte nie gedacht, dass ein Mann in High Heels so verflucht heiß sein kann, aber verdammt, Beck steht es ungemain.

Ein Lächeln umspielt meine Lippen, als mir auffällt, dass seine Fußnägel glänzender, silberner Nagellack ziert. Ich weiß nicht warum, aber das hat etwas so Süßes und Hübsches an sich.

»Gibt es ein Problem?«, fragt Beck mit einem Hauch von Abwehr in der Stimme.

Ich reiße meinen Blick von seinen glitzernden Zehen los und sehe ihm ins Gesicht. Die Verärgerung, die in seiner Stimme mitschwingt, kann ich nicht sehen. Stattdessen erkenne ich Besorgnis.

»Kein Problem. Mir... gefallen deine Schuhe.«

Misstrauisch verengt Beck die Augen. »Wirst du komisch, weil du mit einem Typen in die Öffentlichkeit gehst, der *Frauenschuhe* trägt?«, fragt er herausfordernd.

»Überhaupt nicht, aber wenn ich dich beim Billard besiege, schiebst du es besser nicht auf die Schuhe.« Ich zwinkere ihm zu und bin von meinem neckenden Tonfall selbst überrascht. Flirte ich?

Becks Gesichtsausdruck verwandelt sich von zurückhaltend in frech. »Du unterschätzt mich, Süßer.«

Ich verberge mein erleichtertes Seufzen, als Gage und ich meine Wohnung ohne weitere Diskussion über meine Klamotten verlassen.

»Gleich die Straße runter ist ein toller kleiner Pub.« Ich winke Gage in die richtige Richtung. Zwischen uns breitet sich angenehmes Schweigen aus und die Stille der Nacht wird nur durch das Klacken meiner Absätze unterbrochen.

»Sind die bequem?«, fragt Gage.

Mein Körper spannt sich an, ich bin bereit, meine Entscheidungen zu verteidigen. Aber als ich Gage ansehe, entdecke ich keine Andeutung von Verurteilung in seinem Gesicht. Er sieht neugierig aus.

»Nicht wirklich, aber sie sehen fantastisch aus. Und wie meine Mutter immer gesagt hat: Wer schön sein will, muss leiden.«

In der Bar ist nichts los, was für einen Mittwochabend nicht überraschend ist.

»Hey, Hübscher, nette Schuhe«, ruft Tony, der Barkeeper, als er mich entdeckt.

»Versuchst du, mich ins Bett zu bekommen, Schätzchen?«, beschuldige ich ihn spielerisch.

»Immer.«

Gage grummelt neben mir und als ich ihn ansehe, stelle ich fest, dass er die Zähne zusammenbeißt. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben, dass er ein wenig eifersüchtig ist.

»Bier, richtig?«

Gage nickt.

»Zwei Bier, Tony«, rufe ich und ziehe Gage dann rüber zum Billardtisch.

»Gehst du mit dem Typen aus?«

»Tony? Lieber Himmel, nein.« Ich lache. »Er ist hetero. Er flirtet einfach gern und ich gebe gutes Trinkgeld.« Ich zucke mit den Schultern.

Die Anspannung in seinen Schultern lässt nach. Gage schnappt sich zwei Queues, während ich die Kugeln aufbaue.

»Erzähl mir vom Tanzen«, sagt Gage plötzlich.

»Was willst du wissen?«

»Wie hast du damit angefangen?«

»Meine erste Tanzstunde hatte ich mit acht, weil ich einfach alles tun *musste*, was Bri gemacht hat. Die Sache war, dass sie nach dem ersten Monat aufgehört hat, aber ich hatte mich schon darin verliebt. Meine Eltern waren *angepisst*.« Ich lache, als ich mich daran erinnere, wie der Kopf meines Dads beinahe explodiert ist, als ich darauf bestanden habe, im Tanzkurs zu bleiben, nachdem Bri aufgehört hat.

»Warum wollte Bri aufhören?«, fragt Gage und beugt sich vor, um anzustoßen. Er stellt die Frage so beiläufig, aber es ist, als würde er direkt in mein Herz sehen und wissen, wie viel es mir bedeutet, auf eine glückliche Art von Bri zu erzählen, anstatt über den Schmerz nachzudenken.

»Sie war eine unglaubliche Perfektionistin. Sie wollte nichts tun, außer sie hat es sofort hundertprozentig beherrscht.«

Gage lacht. »Als was hat sie gearbeitet?«

»Stripperin.«

Ein überraschter Ausdruck huscht über sein Gesicht, ehe er von Unsicherheit ersetzt wird. »Ernsthaft?«

»Nein«, sage ich lachend. »Sie war Kindergärtnerin.«

Tony bringt unser Bier und ich gebe ihm wie immer ein großzügiges Trinkgeld.

»Möchtest du mir etwas über deinen Freund erzählen?«, frage ich Gage sanft, denn er soll wissen, dass ich ihm gern ebenfalls zuhöre, wenn er darüber reden möchte.

»Johnny.« Endlich nennt Gage seinen Namen. »Ähm...« Er räuspert sich und sieht auf seine Füße und als er wieder zu mir aufsieht, fällt mir das feuchte Schimmern in seinen Augen auf. »Wir müssen nicht über ihn sprechen«, rudere ich zurück.

»Nein, wir können. Entschuldige, es ist nur so, dass niemand ihn mehr mir gegenüber erwähnt. Er war Adams Bruder und ich glaube, Adam möchte über ihn sprechen, hat aber Angst, dass ich durchdrehe oder so. Alle behandeln mich, als würde ich einen Nervenzusammenbruch bekommen oder in Tränen ausbrechen. Ich weiß, dass sie glauben, dass ich mittlerweile darüber hinweg sein sollte.«

»Niemand hat dir vorzuschreiben, wie lange du trauerst.«

Gage nickt zustimmend, ehe er sich erneut räuspert.

»Er war wirklich strahlend und herzlich, so wie du. Er bestand aus Farbe und Licht... bis es nicht mehr so war.«

So wie er es formuliert, verstehe ich es plötzlich. Sein Freund ist nicht einfach gestorben, er hat sich umgebracht. Es kostet mich all meine Selbstbeherrschung, nicht um den Tisch zu gehen und ihn zu umarmen, bis er wieder vollständig und glücklich ist.

»Wie lange hast du gebraucht, um nicht mehr dein Handy zu nehmen, um ihn anzurufen oder ihm zu schreiben? Ich schwöre, dass ich es immer noch einmal pro Woche mache«, beklage ich mich.

»Das hat über ein Jahr gedauert«, sagt Gage.

»Also dann sollte es jetzt jeden Tag passieren«, erwidere ich lachend. »Weißt du, was der schwerste Teil ist?«

Gage sieht mir in die Augen und erneut bricht mein Herz für ihn.

»Das ist einfach, der schwierigste Teil ist es, sich wieder vollständig fühlen, aber nicht weitermachen zu wollen. Denn wenn du loslässt, wer ist dann noch da, der daran festhält? Und wenn niemand daran festhält, wird die Erinnerung an diese Person dann einfach verblassen?«

Meine Kehle wird eng und ich kann nur zustimmend nicken. Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen.

»Darf ich dich etwas fragen?«

»Ähm, sicher«, stimmt Gage mit einer Vorsicht in der Stimme zu, die unglaublich einnehmend ist.

»Warum die pinken Haare?«

Gage lacht leise auf. »Ob du es glaubst oder nicht, es gab eine Zeit, in der ich lustig, spontan und lebendig war. Manchmal schaue ich in den Spiegel, sehe das Aufblitzen von Farbe und erinnere mich eine Minute lang an den Mensch, der ich einmal war.«

Ich verspüre das überwältigende Bedürfnis, ihn zu umarmen, aber etwas sagt mir, dass es nicht unbedingt freundlich aufgenommen werden könnte. Er will noch immer dieser Mensch sein, er kann sich nur nicht daran erinnern, wie er das anstellen soll. Gage braucht jemanden, der ihm hilft, sich an den Mann zu erinnern, der er war, bevor er gebrochen wurde. Ich könnte diese Person sein. Wenn er mich lässt, könnte ich ihm helfen, sich wieder zusammensetzen.

Lest weiter in...

Heathens Ink 4: Mein Heiler

Roman von K.M. Neuhold

Juni 2020

www.cursed-verlag.de